

# Der Hofnarr und die Constitution.

Ein anmuthiges Geschichtlein, welches sich irgendwo in der Welt zugetragen haben soll.

Sehr nett und zierlich gedruckt allhier,  
Mit schwarzen Lettern auf weißem Papier.

„Komm zu mir Narr, und leiste mir Gesellschaft,“ sprach Benediktus der 1848ste, der größte Fürst seiner Zeit zu seinem Lustigmacher Hanns Narr, „komm und erzähle mir etwas, was mir die lange Weile vertreibt, aber lege deine Kappe ab, damit das Klingen der Schellen mich nicht hindern, deine Worte zu vernehmen.“ — „Herr! das thu ich nicht,“ sprach Hanns Narr, „die Schellenkappe ist ein Theil meiner Kleidung, und du weißt ja, man hat uns Narren nur deshalb eine so seltsame Tracht gegeben, damit wir von Niemand beleidigt würden, wenn wir etwas Narrisches thun oder sagen, welches sonst einem gescheidten Kerl nicht ungestraft hingehen dürfte, meine Schellen sind also gleichsam eine Warnungsglocke, daß mir nichts geschehen darf.“ — „Nun so behalte deine Kappe,“ erwiederte der Fürst, „und sage was du willst, es wird dir nichts geschehen.“ — „Gut denn,“ sprach Hanns Narr, „ich will dir was erzählen, aber ich weiß nicht, ob es dich auch amüsiren wird, denn es steckt nicht viel Spaß dahinter. Also — mein letzter Herr, bei dem ich ebenfalls das Amt eines Hofnarren bekleidete, war ein Fürst, der ein hübsches Land hatte, einen schönen Hofstaat, viele gute Freunde und eine Menge Kammerherren. Sein Volk aber hatte keinen guten Freund und viele Steuern und Lasten. — Da bat ihn das Volk um seine Freundschaft und um weniger Steuern und um besseres Regiment. — — — Er besann sich und sagte dann: Ich versprach Euch, etwas zu versprechen. Und das Volk harrete wie ein guter Narr, und schund, und plagte sich und schwitzte. Der Fürst bankettirte, baute, jagte und verschenkte; denn die Vertrauten um ihn, die edlen Herren, sagten: Das müsse so sein, denn er wäre von Gott, sie aber wären seine Engel, und das Volk sein Eigenthum. Das glaubte der Fürst, denn es war ihm anständig, aber dem guten Volke war es nicht mehr anständig, und es erhob sich, und prügelte einige Menschentirannen in hochfürstlicher Livree tüchtig durch. — Das machte Aufsehen, der Fürst bekam Angst, und weil seine Junker, die er stets fetirt hatte, ausrissen, bekam er auch etwas Einsehen. Seine Rätthe wußten sich nicht gut zu rathen, auf mich dachte kein Mensch, und irgendwo anders gab es keine Hofnarren mehr, auch versichere ich dich lieber Herr, seit diese gänzlich abgeschafft sind, steht es auch mit den Höfen schlecht und guter Rath ist theuer. — Endlich sagte der Fürst: Seyd ruhig meine lieben Kinder, ich bin euer gnädiger Vater. Ihr sollt eine Verfassung haben, dieselbe hat mein landesväterliches Gehirn schon seit langer Zeit beschäftigt. Ich werde die Notablen zusammenrufen, schickt mir Eure Abgeordneten. Ihr sollt von nun an ein Leben führen, daß Euer Himmel voller Basgeigen hängen soll. Und die Notablen und Abgeordneten kamen, machten tiefe Reverenzen vor dem Fürsten und seinen Rätthen; salbaderten hin und salbaderten her, stritten sich wie echte Rabulisten um einen ausgelassenen Gedankenstrich — bis sie das große Werk zu Stande gebracht. — Und es ward verkündet, das Volk jubelte, der Fürst weinte beträchtliche Thränen, die Deputirten bekamen Nachtmusiken und Fackelzüge und der Fürst den Beinamen: der Bürgerfreundliche. — Freilich paßte diese neue Melodie nicht für den Schnabel der Kammerherren und Junker; denn wenn sich der Fürst zum Volke herabließ, so sank auch ihr Nimbus und sie konnten nicht schinden und prügeln, denn es war Gleichheit vor dem Gesetz. — Da nun die Unterthanen auch Wortfreiheit hatten, so sprachen sie dieß und jenes, und sie versuchten sich, da der Fürst auch über ihren Köpfen wirklich die Basgeigen aufgehängt hatte, auf denselben im Spielen. Mancher Ton klang gut, mancher auch schreiend; letzteres beleidigte das hohe Gehör der Freunde des Fürsten und der Hofleute, und sie klagten ihm, wie ihnen die laute Musik beschwerlich falle in ihr Gehör, und ihr altes Lied, das sie seit ewig bliesen auf der Maultrommel, davon übertäubt werde. — Serenissimus sagte: Ihr habt Recht, diese Musik stört mich in meiner Gewohnheit, ich kann nicht schlafen. Und er berieth sich mit seinen Rätthen. Diese nahmen das Notenblatt, welches sie Constitution nannten und wornach die Unterthanen die Basgeigen strichen, machten einen andern Schlüssel zu den Noten, gaben andern Takt und andere Tonart hinein und transportirten und schnitten die Noten heraus, die ihnen nicht angenehm klangen. Auch zog man die Basgeigen höher hinauf in den Himmel. Darüber klagte das Volk, denn es konnte nun nicht mehr die richtige Melodie, wie man zu sagen pflegt, die Wahrheit zeigen. — Und die Volksvertreter lärmten und fochten mit den Fidelbogen in der Luft herum, sprachen von Steuerverweigerung, Preßvereinen und Revision des Notenblattes. Ei Ihr Tausendsakermenter, rief der Fürst, wollt Ihr gleich das Maul halten? Es steht geschrieben, wer schlecht geigt, dem wird der Fidelbogen um's Maul geschlagen. — Seid Ihr nicht ruhig, so laß' ich durch meine Kanonen erst Eure Köpfe und dann die Basgeigen herunter schießen, hernach habt Ihr die Musik. Ich hab' Euch alles Gute gethan und Ihr laßt mich nicht einmal schlafen. — Reizet den schlummernden Löwen nicht! — — da die Kanoniere mit brennenden Lunten bei den Kanonen standen, und als wahre Vaterlandsvertheidiger Miene machten zwischen ihre Brüder und Väter hinein zuschießen, so ging das Volk auseinander und ließ seine Anwälte arretiren, denen die Hofgerichte bald einen kurzen Prozeß machten.

Gezeigt durfte nicht mehr werden, auffer wenn der Fidelbogen mit Hofcolofonium geschmiert war, und die Hofdiener durften unter der Hand wieder prügeln. In dem Rotenblatte aber, war vollends kein Tact und keine Harmonie mehr; es war nur nach fürstlichem Generalbaß zugerichtet. — Da erfaßte das arme Volk ein unendlicher Schmerz, wie den Wilden, der sich niederlegt mit dem Vorsatz zu sterben, und wirklich stirbt ohne Krankheit und Verletzung. — Es sehnte sich fort, denn seine Heimath war ihm verleidet. Er packte Hab und Gut zusammen und verkaufte seine Aecker und Felder an die Diener des Fürsten und zog aus nach einem fernen Lande, wo es Raum zum Leben und zur Freiheit gab. Es nahm weinend Abschied von dem mütterlichen Boden und fluchte ihm nicht. — Der Fürst sah von seinem hohen Schlosse, wie es auf allen Straßen von Auswanderern wimmelte und sein Volk, gleich einer Schwalbenschaar im Herbst, gegen Westen zog, aber er strich sich den Bart und sagte: Es ist gut, daß die revolutionäre Bagage außer Landes zieht. — Und binnen kurzer Zeit war Alles, was bürgerlich war, außer Landes, nur der Fürst blieb und sein getreuer Hofstaat. — Da begab es sich, daß der Säckelmeister Serenissimo klagte, es sei kein Geld mehr in der Cassa. — Ei, warum treibt man die Steuern nicht ein? fragten Seine Durchlaucht. Ei, Durchlaucht! versetzte der Minister, es gibt Niemanden, der sie eintreibt, viel weniger Einen der sie bezahlt; das Volk ist von dannen gezogen. Niemand baut die Aecker, Niemand regt die Webstühle, Niemand fährt auf den Straßen. Da kann von Zoll und Accise keine Rede sein. Auf den Schlagbäumen nisten die Tauben, denn es braucht keiner mehr herabgelassen zu werden. — Seine Durchlaucht nahmen eine Priese und versetzten: Item, das ist wahr. Wir haben noch einen großen Privatschatz, man nehme Geld aus demselben; denn unsere Diener, welche die Ländereien der Rebellen gekauft, können wir vor der Hand noch nicht besteuern, bis sich Leute gefunden, die ihre Aecker bebauen. Der Minister entfernte sich nach solcher weisen Bemerkung. — Serenissimus klingelten und wünschten zu essen, der dienende Kammerherr erschien, machte drei große Bücklinge und sagte: Durchlaucht verzeihen, es ist Niemand in der Hofküche, auch die Köche und Mägde sind von dannen gezogen, weil sie bürgerliche Demagogen waren. Im Kessel schmort es nicht, vom Schornstein raucht es nicht! — Seine Durchlaucht nahmen wieder eine Priese und sagten: Item, das ist wahr — aber wir sind hungrig, das steht fest und läßt sich nicht wegläugnen, nehmt also die vier jüngsten Kammerjunker und sendet sie in die Küchen; sie sollen schlachten und Hühner brühen, sieden und braten, und unsere Hoftafel versorgen. Zur Belohnung, daß sie sich im Drange der Noth zu solch gemeiner Arbeit herablassen, werde ich ihnen den Blumenkohl-Orden dritter Klasse verabreichen. — Und es geschah und ging so eine Weile fort. Die Junker mußten Pferde striegeln und Wasser schöpfen, plätten und nähen, auch Gurken und Petersilie pflanzen. — Als aber an Alle Orden vertheilt waren und die schwere Arbeit ihre zarten Körper abmagerte, daß sie hinfielen wie Fliegen; als Seine Durchlaucht kein Theater, kein Ballet, kein Volksfest mehr hatten und das Brod im Auslande gekauft werden mußte; da fing die Sache schon an langweilig zu werden. Höchst dieselben sagten: Ich ennuire mich und mein Hofstaat mit, es gab einmal einen Fürsten ohne Land, ich bin ein Fürst ohne Volk, ich möchte doch wieder ein Volk haben. Wer bewundert sonst meine Hoheit, wer illuminiert an meinem Geburtstage, wer schreit Vivat? Das muß anders werden. — Und es erging eine Aufforderung an die Nachbarvölker, sie sollten die Armen und Bedürftigen alle herüberschicken, man wolle ihnen Ländereien verpachten, sie Gewerbe treiben lassen, Freiheit des Handels und Wandels, auch die der Baßgeiger gewähren, vor allem aber eine gute Constitution verleihen. — Und die Leute strömten auf solche Versprechung herbei von allen Seiten, darunter auch viel Gesindel, das nichts zu beißen hatte und — fette Tage hoffte. Serenissimus waren gerührt, als sich das Land wieder mit Unterthanen füllte, und an einem bestimmten Tage wurde das ganze Volk auf den großen Platz vor dem fürstlichen Schlosse beschieden. Dort wurde unter großem Gepränge bei Canonendonner und patriotischen Hymnen im Kreise ein Sack aufgestellt, welcher wie die durchlauchtigsten Rätthe erklärten, die allerhöchsten Wohlthaten für das Land enthielte. Der Sack wurde nach einer salbungsvollen Rede des ersten Ministers geöffnet und derselbe zog heraus:

Erstens: Dotationsdiplome und Gnadenbriefe für diejenigen, welche Seiner Durchlaucht zur Zeit ihrer Völkerlosigkeit mit Treue und Aufopferung gedient, auch für dieselbe sich mannigfacher schimpflicher Arbeit unterzogen haben. Zweitens: Das Decret über die Stiftung neuer Orden für eben dieselben. Drittens: Allgemeine Jagdfreiheit für eben dieselben, so wie für Serenissimum. Viertens: Bestimmungen des Zehentrechtes für eben dieselben. Fünftens: Ueber privilegierte Stellen bei Hof und im Staate. Sechstens: Eine neue Bestimmung über die Frohnden, wornach dieselben den um den Hof Verdienten fünfmal wöchentlich geleistet werden sollten. Siebentes: Ein neuer Zolltarif. Achtes: Ein dito über die Accise. Neuntes: Ueber die Militärpflichtigkeit. Zehntens: Grundsteuer-Entwurf. Elftens: Bestimmungen über die Abgabe auf Schornsteine, Fenster, Brunnen. Zwölftens: Gewerbesteuer. Dreizehntens: Kopfsteuer. —

Dieses Alles zogen Seiner Excellenz der Herr Minister heraus und legten es den Deputirten vor, dabei mit geläufiger Zunge die Gnade und Milde des Herrschers preisend. — Da solches aber sehr lange währte, so rief Einer aus der Versammlung ungeduldig: Wann kommt aber unsere Constitution daran? — wann kommen unsere Rechte? Seine Excellenz sahen die Schreier verblüfft an und antworteten beschwichtigend: die Constitution? — Die liegt weiter unten. Man gedulde sich. — Da es aber bereits Abends zu werden begann, so befahlen Seine Durchlaucht, Höchstwelche sehr angegriffen waren, die Versammlung aufzuheben und bis auf Weiteres zu vertagen. — — — — — „Nun? — weiter, lieber Hanns Narr,“ sagte Beneditus, „erzähl doch weiter von dem Sack und seinen Inhalt.“ — „Ach verzeiht, lieber Herr,“ erwiderte Hanns Narr, „hier hört die Geschichte gerade auf.“ —